

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 90 (1964)  
**Heft:** 45

**Artikel:** Streitschrift wider das Papier!  
**Autor:** Knobel, Bruno  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-504126>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Streitschrift

## wider das Papier!



Es ist eine Plage und eine Mühsal sondergleichen, und eine Anmaßung und Zumutung. Ich weiß kaum mehr, wo wehren!

Mit meinem Garagefenster beginnt es: Das befindet sich der Straße am nächsten. Tagtäglich habe ich der Fensteröffnung Prospekte zu entnehmen. In der Garage staple ich sie auf. Die Beige wächst höchst eindrücklich.

Dann die Gartentreppe: Auf den Stufen – vor allem auf den untersten – sammle ich die Prospekte und Drucksachen jener Verträge, die einen Schritt weiter gehen. Damit wird die Beige unter dem Vordach gespiesen. Auch sie steigt, etwa im gleichen Maße wie mir die Galle.

Und dann natürlich der Briefkasten. Auch er bekommt noch seinen gutbemessenen Anteil ab. Und was darin nicht mehr Platz findet, das wird ins Milchkästchen gestopft oder ganz einfach vor die Türe geworfen.

Ich habe zu sagen vergessen

- a) daß es Verträge von Reklamedrucksachen gibt, die (da sie pro verteiltes Stück bezahlt werden), sich nicht darauf beschränken, mir von jeder Sorte ein Exemplar zu verehren, sondern die mir gleich 5-6 Stück aufs Mal dalassen;
- b) daß die Freiluftdeponie von Prospekten vor allem bei stärkerem Wind dazu führt, daß mein Garten gelegentlich wie ein Festplatz aussieht;

c) daß dann, wenn der Regen diesen Papiersegen durchweicht, diese Reklameschriften sich nicht einmal mehr zu einer Beige schichten lassen.

Und da ich als junger Pfadfinder schon gelernt habe, ein Feuer anzufachen mit höchstens drei Zündhölzern, aber ohne Papier, so daß mir für mein Kaminfeuer eine Tageszeitung mehr als ausreicht, und da ich ferner für die Oelheizung überhaupt kein Papier brauche, und weil schließlich das Verbrennen von Papier in einem Hausofen die ganze Umgebung mit verkohlten Fetzen besiegeln würde – deshalb also bleibt mir nichts anderes übrig, als mit einiger Mühe regelmäßig jene Prospekte, die mir unbekannt ins Haus geliefert werden, wieder fortzuschaffen.

Das hat seine Tücken: Der Altpapierhändler holt das Papier nicht (mehr) ab; man muß es ihm bringen. Die Schüler, die üblicherweise Papiersammlungen veranstalten, kommen nicht, weil es ihnen zu unbequem ist (ich wohne ein wenig abseits). Die Ochsnerkübel füllen mit Papier – das geht auch nicht; ich habe schon Kübel genug, die ohnehin ständig voll sind, zumal die Abfuhrleute mehr Feiertage haben als Drucksachenverträge. Die Sperrgutabfuhr verlangt das Papier schön gebündelt und zugeschnürt, was viel Zeit erfordert. Und die öffentliche Abfallgrube, wo ich den Segen ja eigenhändig

deponieren könnte, ist neuerdings abends abgesperrt. Kurz: Es ist nicht leicht; Papier kann schwer sein, glauben Sie mir!

Da hat doch jüngst einer im Kanton Zürich errechnet, daß jährlich jede Familie etwa 10 kg solchen Propagandapapiers erhalte. Wenn nur jeder Verträge, um sein Gehalt aufzubessern, statt ein Exemplar drei hinterläßt, sind es schon 30 kg. Ich sage Ihnen aber: Es gibt einige, die bessern noch viel mehr auf.

Ich habe die Drucksachen, welche mir von der Post höchstselbst geliefert werden, noch nicht erwähnt. Ihr Umfang ist erheblich. Und er ist deshalb erheblich, weil die Briefträger darüber gar nicht unglücklich sind. Auch sie werden nämlich pro Stück extra bezahlt. Aus dieser Sicht lassen sich die Zahlen im Statistischen Jahrbuch erklären. Seit Ende des Zweiten Weltkrieges bis 1960 hat sich in der Schweiz die Zahl der durch die Post beförderten Briefe um 38 % erhöht, die Zahl der Postkarten ist etwa gleich geblieben; die Zahl der von der Post beförderten Drucksachen dagegen hat sich beträchtlich mehr als verdoppelt, ist von jährlich 243,7 auf 658,8 Millionen (!) Stück gestiegen, und die Zahl der Warenmuster stieg gar von 3,6 Millionen auf 27,7 Millionen an. Kein Wunder also! Die Post tut dagegen nichts oder wenig, einiges sogar dafür.

Sie verkauft sogar für Werbeaktionen meine Adresse, die sie von mir als Postcheckkonto-Inhaber besitzt. Und da ich zwei Konti habe, erhalte ich auch deshalb alles doppelt. Natürlich hat die Post die Pflicht, zu spiedieren, was frankiert wird. Habe ich aber deswegen die Pflicht, alles anzunehmen, was man mir unangefordert ins Haus jagt?

Darf man von mir fordern, daß ich tagtäglich aus dem postalischen Wust im Briefkasten die wichtigen Sendungen erst mühevoll heraussuche, wobei die Gefahr groß ist, daß man unter all dem Unerwünschten einmal auch einen dringenden Brief übersieht und mit dem Ballast in den Papierkorb wirft. Hat die Motorisierung deshalb zugenommen, weil man ohne Vehikel den Drucksachenballast bald nicht mehr abschleppen kann? Steckt die Papierkorbustrie dahinter? Und wäre es vielleicht erlaubt, gewissermaßen allen von der Post gelieferten Drucksachenwust wieder in den nächsten PTT-Briefkasten zu schmeißen?

Es gibt in der Schweiz unzählige Gutachter. Könnte nicht einmal einer die Frage prüfen, ob der Bürger an seinem Briefkasten, am Garagefenster, vor der Haustüre und auf der Gartentreppe eine Tafel anbringen darf: „Drucksachenablagerung bei Buße verboten?“

Bruno Knobel